POWERLOOP
Schweizerischer Fachverband

Eröffnungsansprache

Donnerstag 29. Oktober 2026 · uptownHall Arlesheim

Es gilt das gesprochene Wort

1 Begrüssung und Dank (Sprecherin: NR Monika Rüegger)

Geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen

Herzlich willkommen zum POWERLOOP-Forum 2026 hier in der uptownHall in Arlesheim. Schön, dass Sie heute hier sind. Ich freue mich, Sie im Namen unseres Co-Präsidiums und unseres Vorstands zu begrüssen.

Wie im vergangenen Jahr kommen auch heute hier in uptownBasel Menschen aus Wirtschaft, Technik, Wissenschaft und Politik zusammen. Menschen, die Energieversorgung nicht nur abstrakt diskutieren, sondern konkret gestalten wollen.

Besonders begrüsse ich meinen Co-Präsidenten, Nationalrat Michael Götte, sowie Ständerat Thierry Burkart. Ich freue mich über die gemeinsame Trägerschaft mit der Swiss Data Center Association und begrüsse ihren Präsidenten Roger Süess. Ebenso herzlich willkommen heisse ich Mihaela-Raluca Grigorie vom Bundesamt für Energie sowie alle Referenten und Mitwirkenden des heutigen Programms.

Ein besonderer Dank gilt unseren Sponsoren und Partnern: INNIO Jenbacher, Gruner AG, IWK Integrierte Wärme und Kraft, den St.Galler Stadtwerken, Avesco AG, BHKW Energie Service AG (BES), Verband der Schweizerischen Gasindustrie (VSG), J. Willers Engineering AG und Groupe E, der Energie-Agentur der Wirtschaft EnAW, 2G Energy AG und dem Medienpartner Energate GmbH. Sie ermöglichen diese Plattform und damit den Austausch zwischen Menschen, die gemeinsam Lösungen voranbringen können. Herzlichen Dank für Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung. Die Ausstellung und die persönlichen Gespräche gehören für mich genauso zum Forum wie die Referate. Nutzen Sie diese Gelegenheit, fragen Sie nach und lernen Sie die Menschen hinter den Technologien kennen.

Unser Thema lautet heute aber: Energielösungen für das digitale Zeitalter. Das betrifft uns alle. Denn die digitale Schweiz braucht eine verlässliche Energieversorgung. Und unsere Energieversorgung braucht dringend einen umfassenderen Blick.

2 Eine Energiepolitik mit zu engem Blick

Wenn ich die Debatten in Bundesbern verfolge, habe ich manchmal den Eindruck: Wir sprechen von Energiepolitik, meinen aber fast ausschliesslich Strompolitik.

Strom soll das Auto antreiben, das Gebäude heizen, die Industrie versorgen und die Digitalisierung ermöglichen. Das hat gute Gründe. Elektrische Anwendungen können sehr effizient sein. Strom ist einer unserer hochwertigsten Energieträger. Gerade deshalb müssen wir sorgfältig mit ihm umgehen.

Doch in der politischen Diskussion wirkt es bisweilen, als werde dieser Strom schon irgendwie zur Verfügung stehen. In der benötigten Menge. Am richtigen Ort. Zur richtigen Zeit. Und selbstverständlich zu einem tragbaren Preis. Auf nationaler Ebene ringen die Befürworter eines beschleunigten Ausbaus der Erneuerbaren mit den Befürwortern neuer Kernkraftwerke. Diese Auseinandersetzung ist wichtig. Sie entscheidet aber nicht allein darüber, ob unsere Versorgung tatsächlich funktioniert.

Denn selbst wenn wir uns heute auf einen Produktionsmix einigen könnten, blieben die entscheidenden Fragen: Wie bringen wir die Energie dorthin, wo sie gebraucht wird? Wie speichern wir sie? Wie überbrücken wir Stunden, Tage oder ganze Jahreszeiten? Und was geschieht, wenn ein wichtiger Teil des Systems ausfällt?

Eine Jahresbilanz beantwortet diese Fragen nicht. Strom, den wir an einem sonnigen Mittag produzieren, steht nicht automatisch in einer windstillen Nacht zur Verfügung. Und eine zusätzliche Produktionsanlage hilft einem Unternehmen wenig, wenn sein Netzanschluss die Leistung nicht transportieren kann.

Meine Kritik richtet sich deshalb gegen die Einseitigkeit unseres Blicks. Wir brauchen eine Energiepolitik, die Produktion, Netze, Speicher und Verbrauch intelligent zusammenführt. Das wäre auch eine Energiepolitik, die Strom, Wärme, Kälte und speicherbare Energieträger als Teile derselben Aufgabe versteht. Wir dürfen die Versorgungssicherheit nicht auf einen Wettbewerb zwischen einzelnen Technologien reduzieren. Entscheidend ist, wie gut sie zusammenarbeiten.

3 Was uns der Sommer vor Augen geführt hat

Bislang wurde im politischen und medialen Diskurs v.a. die Versorgungslücke im Winter thematisiert. Der Sommer 2026 hat uns allen die Verletzlichkeit unserer Versorgung deutlich vor Augen geführt. Denn Hitze und Trockenheit betreffen unsere Energiesysteme ganz unmittelbar. Flüsse führen weniger Wasser. Hohe Wassertemperaturen begrenzen die Kühlung von Kraftwerken. Gleichzeitig steigt an heissen Tagen der Bedarf an Kühlung.

In Beznau musste die Leistung wegen hoher Aaretemperaturen reduziert werden; zeitweise wurden Reaktoren abgeschaltet. Das zeigt: Auch eine grundsätzlich planbare Stromquelle ist nicht von allen äusseren Einflüssen unabhängig.

Bei der Sonnenenergie erleben wir eine andere Herausforderung. Sie liefert wertvollen Strom, gerade auch im Sommer. Doch wenn die Sonne untergeht, endet die Produktion. Der Bedarf von Haushalten, Unternehmen und Rechenzentren endet dann keineswegs.

Versorgungsrisiken müssen wir deshalb auch im Sommer und besonders beim Übergang in die Abend- und Nachtstunden mitdenken. Das bedeutet nicht, dass jede solche Stunde bereits eine Strommangellage ist. Es bedeutet, dass wir rechtzeitig genügend gesicherte Leistung, Speicher und Flexibilität bereitstellen müssen.

Auch der Blick über die Grenze gehört dazu. Die schwankende Wind- und Solarproduktion in Deutschland und anderen Nachbarländern verlangt dem europäischen Verbundnetz viel ab. Hohe Einspeisungen, rasche Änderungen und Prognosefehler machen den Ausgleich anspruchsvoller. Unser Netz ist keine grenzenlose Ausweichmöglichkeit. Und Importe sind keine Versicherung gegen jede gleichzeitige Belastung in Europa.

Für manche Besitzerinnen und Besitzer einer Solaranlage – ob Privathaushalte oder Unternehmen, die investiert haben – wird das inzwischen sehr konkret. Sie erhalten aktuell Schreiben von ihren Energieversorgern über begrenzte Einspeisung oder tiefere Rückliefervergütungen. Wer in eine Anlage investiert hat, fragt sich zu Recht: Weshalb soll ich produzieren, wenn der Strom gerade dann wenig wert ist oder nicht vollständig eingespeist werden kann? Netzdienliche Abregelung kann technisch und auch ökonomisch sinnvoll sein. Aber als politische Antwort allein genügt sie nicht. Wir müssen den zusätzlichen Strom besser nutzen können: durch verschiebbaren Verbrauch, Speicherung und die Verbindung mit anderen Energiesektoren. Sonst fördern wir eine Produktion à gogo und vernachlässigen ihren Nutzen für die Mangellagen.

4 Das clevere Schweizer Sackmesser der Energiewende

Hier setzt POWERLOOP an. Wir verstehen uns so quasi als das clevere Schweizer Sackmesser der Energiewende.

Ein Sackmesser ist praktisch, weil es für unterschiedliche Aufgaben passende Werkzeuge bereithält. Niemand würde damit arbeiten wollen, wenn es nur eine einzige Klinge hätte, die für alles zuständig sein soll. Genauso wenig sollten wir unser Energiesystem auf nur eine Antwort ausrichten.

Ein wichtiges Werkzeug bleibt die Wärme-Kraft-Kopplung, kurz WKK. Sie erzeugt gleichzeitig Strom und nutzbare Wärme. In einem Blockheizkraftwerk kann sie gezielt dann produzieren, wenn Strom gebraucht wird. Voraussetzung ist, dass wir auch die Wärme sinnvoll nutzen oder zwischenspeichern. Wärme ungenutzt abzugeben, wäre keine überzeugende Sektorkopplung.

Mit erneuerbaren Brennstoffen wie Biogas oder Biomethan kann WKK zudem zur Dekarbonisierung beitragen. Dabei müssen wir ehrlich bleiben: Die Klimawirkung hängt vom Brennstoff, seiner Herkunft und der gesamten Versorgungskette ab.

Ein zweites Werkzeug ist Power-to-X: Strom wird in andere nutzbare Formen überführt. Power-to-Heat verbindet ihn mit Wärme und Wärmespeichern. Power-to-Hydrogen erzeugt durch Elektrolyse Wasserstoff. Power-to-Gas kann daraus synthetisches Methan machen. Weitere Wege führen zu Methanol, Ammoniak oder synthetischen Treibstoffen.

Diese Wege sind unterschiedlich weit entwickelt und nicht überall wirtschaftlich. Jede Umwandlung verursacht Verluste. Deshalb sollen wir Strom direkt einsetzen, wo dies sinnvoll ist. Wo wir aber länger speichern, besondere industrielle Anwendungen versorgen oder grössere Zeiträume überbrücken müssen, können speicherbare Moleküle einen wichtigen Nutzen haben. Und auch dafür setzt sich POWERLOOP ein.

Ergänzt wird unser Sackmesser durch Batteriespeicher, thermische Speicher, intelligente Steuerungen und die Verbindung mit Wärme- und Kältenetzen. Sogar Kälte über Absorptionsanlagen kann dazugehören, wenn die Bedingungen am Standort auch passen.

Die clevere Lösung entsteht nicht durch möglichst viele Geräte. Sie entsteht durch die passende Kombination der richtigen Technologien und Energieträger am jeweiligen Ort: für einen Betrieb, ein Quartier, eine Gemeinde oder ein Rechenzentrum. Das ist der Kern der Sektorkopplung.

5 Versorgungssicherheit beginnt vor Ort (Sprecher: NR Michael Götte)

Immer erdrückender wird bei der Diskussion um unsere Energiesysteme auch die Sicherheitsfrage. Wir müssen heute neben technischen Defekten und extremem Wetter ebenso Cyberangriffe und Sabotage mitdenken. Dezentrale, gut geschützte Versorgungsstrukturen können helfen, die massiven Folgen eines Ausfalls zu begrenzen.

Aber auch hier gilt: Ein einzelnes Kraftwerk allein schafft noch keine Notstromversorgung. Dafür braucht es die passende Auslegung, sichere Steuerungen, Brennstoffvorräte und getestete Abläufe. Wer bei einem Netzausfall weiterlaufen soll, muss technisch dafür eingerichtet sein. Resilienz ist eine konkrete Planungsaufgabe.

Für die Politik leite ich daraus vier Aufgaben ab. Erstens müssen wir den **Systemnutzen** stärker berücksichtigen: Verfügbarkeit, Flexibilität und sinnvoll genutzte Wärme verdienen Beachtung, ebenso wie die produzierte Strommenge.

Zweitens brauchen Investoren **verlässliche Rahmenbedingungen**. Wer Speicher, steuerbare Produktion oder eine Wärmeverbindung plant, muss abschätzen können, unter welchen Bedingungen sich die Investition trägt. Widersprüchliche Anreize bremsen genau die Lösungen, die wir benötigen, und nachträgliche, kurzfristige

Änderungen bei den Spielregeln – wie dies aktuell Besitzer von PV-Anlagen landesweit erleben – sind Gift für die nachhaltige Gestaltung der Energiewende.

Drittens müssen wir die **Zusammenarbeit vor Ort** erleichtern. Energieversorger, Stadtwerke, Industrie, Gemeinden und Infrastrukturbetreiber sollen gemeinsam planen können. Häufig entsteht der grösste Nutzen an der Schnittstelle zwischen mehreren Betrieben, Infrastrukturen oder gar Wohnquartieren. Wenn niemand für diese Verbindung verantwortlich ist, bleibt er ungenutzt.

Viertens muss die Bundespolitik die **Realitäten in den Gemeinden** stärker berücksichtigen. Dort zeigt sich, ob eine energiepolitische Vorgabe aus Bundesbern im Alltag der Menschen und Unternehmen funktioniert. Fehlende Technologieoffenheit und Fehlanreize durch Subventionen oder Abgaben können dezentrale Lösungen mit hohem Systemnutzen massivst behindern und ihre Wirtschaftlichkeit gefährden. Wir brauchen Rahmenbedingungen, die sinnvolle Kombinationen aller Technologien und Energieträger ermöglichen und ihren Nutzen für das gesamte Energiesystem am jeweiligen Wirkungsort anerkennen.

Denn Lösungen entstehen dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen. POWERLOOP bringt diese Menschen und ihre Erfahrungen wie heute bei diesem Forum zusammen.

6 Rechenzentren als Prüfstein und Übergabe

Damit komme ich zum Schwerpunkt unseres heutigen Forums und bei unserer Partnerschaft mit der Swiss Data Center Association zu sprechen.

Daten- und Rechenzentren gehören bereits zur elementaren Grundlage unseres Wissensstandorts. Forschung, Spitäler, Unternehmen und öffentliche Verwaltungen benötigen leistungsfähige und verlässliche digitale Dienste. Künstliche Intelligenz, Cloud-Anwendungen und datenbasierte Geschäftsmodelle, etwa bei Finanztransaktionen oder Handel, verstärken diese Entwicklung.

Wir können die digitale Zukunft wollen. Dann müssen wir auch über die Infrastruktur sprechen, die sie ermöglicht. Und über deren Energieversorgung.

Doch auch Rechenzentren treffen auf Widerstand. Wegen ihres Strombedarfs. Wegen beanspruchter Netzkapazitäten. Wegen Fragen zur Kühlung, zur Nutzung von Flächen und zum Nutzen für die Standortgemeinde. Sind diese Einwände berechtigt oder unberechtigt?

Genau das wollen wir heute herausfinden und vertiefen. Wir sollten Kritik ernst nehmen und die konkreten Projekte prüfen. Ein hoher Strombedarf allein erklärt noch nicht den gesamten Nutzen oder die gesamte Belastung eines Standorts. Umgekehrt macht das Etikett Digitalisierung noch kein Projekt automatisch sinnvoll.

Welche Abwärme lässt sich tatsächlich nutzen? Gibt es Abnehmer in der Nähe, geeignete Temperaturen und eine tragfähige Finanzierung? Welche Lasten können verschoben werden, ohne die Dienste zu beeinträchtigen? Welche Eigenversorgung und welche Backup-Systeme passen zum Standort? Und wo bleiben Grenzen, die wir akzeptieren müssen?

Ich freue mich darauf, beim heutigen Forum die wichtigsten politischen Fragen aufzunehmen. Für heute wünsche ich mir, dass wir unsere gewohnten Denkmuster prüfen und mit konkreteren Antworten nach Hause gehen. Die Schweiz braucht eine Energiepolitik, die das ganze System im Blick hat. Und sie braucht Unternehmen, die aus diesem Anspruch funktionierende Lösungen machen. Dafür sind auch Sie alle heute da.